



Die Hamburger Melwin Fink (l.) und Lennart Burke wollen mit diesem Boot im Rennmodus einmal um die Welt segeln. Am 14. September geht es los. NEXT GENERATION BOATING (2)

Zwei Hamburger segeln Regatta um die Welt

Den entscheidenden Ratschlag gab Boris Herrmann. Vor Lennart Burke und Melwin Fink liegen 30.000 Seemeilen

Sophie Laufer

Hamburg. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass Boris Herrmann schuld daran ist, dass Lennart Burke und Melwin Fink in wenigen Wochen zu ihrer Weltumsegelung im Rahmen der Globe40-Regatta starten. Hamburgs vermutlich bekanntester Segler gab für die beiden jungen Männer den entscheidenden Anstoß. Wie es dazu kam, berichtet Burke im Gespräch mit dem Abendblatt.

„Eigentlich hatten wir vor, in der kommenden Saison einige Transatlantikkrennen mit unserer Class40 zu segeln, die in Frankreich gestartet werden“, sagt der 26 Jahre alte Profisegler. Dafür seien er und sein Co-Skipper auf der Suche nach Sponsoren gewesen. Doch die gestaltete sich als ausgesprochen zäh. „Wir kamen nicht voran, waren zunehmend verzweifelt.“

Da sei ihnen spontan die Idee gekommen, doch Herrmann (44) einmal anzurufen und um Rat zu fragen. Das war vermutlich die beste Eingebung, die beide hatten. „Wir kannten uns lose, mehr aber auch nicht“, sagt Burke. Er habe Herrmann nach Ideen gefragt, wie sie Sponsoren gewinnen könnten. Doch der stellte sofort die alles entscheidende Frage: Was wollt ihr langfristig erreichen, was ist euer großes Ziel?

2018 überquerte Burke mit einem Freund erstmals den Atlantik „Um die Welt segeln“ war natürlich unsere Antwort“, sagt Burke. Die trockene Reaktion von Herrmann sei gewesen: Warum macht ihr es nicht jetzt? Nehmt das Geld, das ihr habt, und segelt um die Welt. Groß denken sollten die beiden. „Dann begeistert ihr die Menschen.“ Und wenn sie erst einmal losgesegelt seien, komme der Zuspruch von ganz allein kommen. „Dann könnt ihr eine Geschichte erzählen, und mit der Geschichte wächst das Interesse an eurem Projekt.“ Herrmann ist selbst in der Class40-Klasse gesegelt, feierte hier seine ersten großen Siege – und wurde damit bekannt. „Das haben wir uns zum Vorbild genommen“,

sagt Burke. Und die Idee scheint zu funktionieren. Spontan entschied das Duo, sich für die Regatta Globe40 anzumelden, bei der es in den Schiffen der Class40 einmal um die Welt geht. Sie gründeten die Kampagne „Next Generation Boating Around The World“, begannen mit der Planung ihrer Reise – und der Suche nach Partnern. Die Idee funktionierte. Schon nach kurzer Zeit konnte das Duo Sponsoren gewinnen wie etwa das Hamburger Bauunternehmen Otto Wulff. „Das hat ein richtiges Feuer entfacht.“

Mittlerweile haben Burke und der drei Jahre jüngere Fink dank verschiedener Partner so viel Geld zusammen, dass es erst einmal zum Lossegeln reicht. Nach wie vor fehlt allerdings ein Titelsponsor. Für ihn halten beide sowohl die größte Fläche auf dem Rumpf frei als auch auf dem Segel. „Ich bin sehr zuversichtlich, dass sich auch da noch etwas bewegt.“

Aber wie kommt es dazu, dass die beiden jungen Männer sich ein solch umfangreiches Projekt wie eine Weltumsegelung im Rennmodus zutrauen? Fink und Burke sind seit Langem in der Segelszene aktiv. Burke wuchs in Stralsund auf, begann hier erst in den Jollen Regatten zu segeln, später in der Melges-24-Klasse, einem schnellen kleinen Kielboot. Nach dem Abitur überquerte er 2018 mit einem Freund den Atlantik. Eine ähnliche Strecke segelte er 2021 erneut, allerdings im Rahmen der Regatta Mini Transat im Regattamodus. Spätestens jetzt war Burke klar, dass er das Segeln professionell angehen wollte.

Im Rahmen der Vorbereitungen für das Mini-Transat-Rennen lernte Burke Fink kennen. „Er hat mich über Facebook angeschrieben und gefragt, ob ich nicht eine Wettfahrt mit ihm segeln möchte.“ Wollte er, und so segelten die beiden 2019 ihre ersten Meilen gemeinsam.

Jura-Student Fink, in Bielefeld geboren, wuchs in Bad Salzufflen auf und kam ebenfalls früh durch seine Familie mit dem Segelsport in Kontakt. Auch er startete in kleinen Jollen und stieg später auf Dickschiffe um. Schon parallel zum Abitur be-

reitete sich der heute 23-Jährige auf die Mini-Transat-Regatta im Jahr 2021 vor. Mit 19 Jahren gewann er die erste Etappe des Rennens – und sorgte damit für eine kleine Sensation in der Szene. In der Gesamtwertung belegte er den dritten Platz.

Seit Ende der Mini Transat sind Burke und Fink Freunde und Segelpartner. Seitdem haben sie ihr Rennboot, eine Class40-Yacht. Viele ehemalige Mini-Segler steigen in diese Bootsklasse um. Mit den schnellen zwölf Meter langen Booten gibt es verschiedenste Rennen.

Wir haben schon einige Schwierigkeiten gemeistert, das schaffen wir jetzt auch.

Lennart Burke und Melvin Fink, Segelprofis

Zu ihrem Schiff sind Burke und Fink auf ungewöhnlichem Wege gekommen. „Im Oktober 2022 schrieb mich der heutige Eigner des Schiffes an“, erzählt Burke. Er wolle ihm eine Perspektive nach dem Ende der Mini-Regatta bieten und ihm eine Class40-Yacht zur Verfügung stellen. „Dieses sagenhafte Angebot konnte ich natürlich nicht ablehnen.“ Burke und Fink chartern die Yacht seitdem von dem privaten Eigner. „Eine perfekte Symbiose.“ Ende 2026 endet der Chartervertrag. Wie es danach weitergeht, wissen die beiden derzeit nicht. Was sie wissen, ist, dass sie in den kommenden Wochen viel zu tun haben, um ihr bisher größtes Abenteuer zu pla-

nen. Das Boot muss auf die Herausforderung einer Weltumsegelung vorbereitet werden. Die Segler müssen alle Materialien, Ersatzteile und die entsprechenden Nahrungsmittel besorgen. Schließlich muss ihre Rennyacht noch nach Lorient in Frankreich gebracht werden. Dort starten Ende August die Vorregatten für die Weltumsegelung.

Am 14. September fällt für die 16 teilnehmenden Yachten vor der portugiesischen Küste bei Cadix der Startschuss. Danach geht es in sechs Etappen jeweils zu zweit um die Welt. 30.000 Seemeilen lang ist die Strecke etwa (rund 55.000 Kilometer). Die erste Abschnitt führt zu den Kapverdischen Inseln.

Weiter geht es für die Segler um die Küste Afrikas, der nächste Stopp wird auf dem französischen Übersee-Département La Reunion im Indischen Ozean sein. Danach sind Zwischenaufenthalte in Sydney, an der chilenischen Küste und in Recife (Brasilien) vorgesehen, bevor es zurück nach Lorient in Frankreich geht.

Der Kurs ist dem der Vendée Globe, der härtesten Regatta der Welt, nicht unähnlich. Nur die Zwischenstopps gibt es bei der Einhandregatta nicht. Dafür führen beide Wettfahrten durch das raue Südpolarmeer. „Allerdings haben wir auf La Reunion und in Australien kleine Verschnaufpausen“, sagt Burke. Ende April 2026 wollen sie zurück in Frankreich sein. Rund acht Monate wird die Weltumsegelung dauern, rund 140 Tage davon werden sie auf See verbringen.

Genauso lange müssen sie auch ihre eigene Werft in andere Hände geben. Das Unternehmen Next Generation Boating haben die beiden

bereits 2022 in Hamburg gegründet. Hier ist seit einiger Zeit ihr Lebensmittelpunkt. Das Ziel ihrer Firma: Geld für die eigenen Segelprojekte zu verdienen. „Wir unterhalten beispielsweise das Schiff mithilfe der Werft“, sagt Burke.

Mittlerweile haben die beiden elf Angestellte. Und es werden immer mehr. Denn das Interesse an einer Werft scheint groß. Burke und Fink bieten ihren Kunden den kompletten Service, sowohl im Bereich der Bootsbauerei als auch mithilfe einer eigenen Segelmacherei. Zusätzlich gibt es auf Wunsch Regattatrainings, oder die beiden helfen bei Überführungen von Schiffen. All diese Aufgaben müssen nun erst einmal die Kollegen übernehmen.

Fink/Burke sind die jüngste Crew, die im Rennen um die Welt segelt Die kennen das schon. Schließlich sind Burke und Fink in den vergangenen Jahren immer wieder zu Regatten verschwunden. Und schließlich ist es ja auch genau das Konzept, das sich die beiden überlegt haben. In diesem Fall wird die Abwesenheit nur extrem lange sein. „Aber wir sind ja auch nicht aus der Welt“, sagt Burke und muss plötzlich lachen. Schließlich sind sie streng genommen an manchen Orten ihrer Weltumsegelung schon.

Die modernen Kommunikationsmöglichkeiten lassen das anders erscheinen. „Dank Starlink sind wir wirklich überall gut zu erreichen.“ Außerdem gebe es Pausen zwischen den Etappen. Da hieße es dann für sie beide eben nicht nur gegebenenfalls Schäden am Boot zu reparieren, sondern auch die eine oder andere Stunde in die eigene Werft in Hamburg zu investieren. Anders kennen es die beiden jetzt schließlich auch nicht.

Am Ende, das ist der Plan von Fink und Burke, werden sie die jüngste Crew sein, die im Rennmodus die Welt umrundet hat. Bis dahin gibt es einige Unwägbarkeiten zu überwinden. Doch das Duo ist zuversichtlich. „Wir haben in der Vergangenheit schon einige Schwierigkeiten gemeistert, das schaffen wir jetzt auch.“

„Legende“: Usyk feiert nächsten K.-o.-Sieg

London. Um kurz vor Mitternacht, gut eine Stunde, nachdem er sich endgültig zu einem der besten Boxer der Geschichte gekrönt hatte, wollte Oleksandr Usyk nur noch eines: ins Bett. „Ich möchte mich ausruhen“, sagte der Ukrainer. Nach seinem K.-o.-Sieg in der fünften Runde gegen den Briten Daniel Dubois verließ der 38-Jährige das mit 90.000 Zuschauern gefüllte Londoner Wembley-Stadion als unangefochtener Schwergewichtsweltmeister mit den Gürteln der vier wichtigsten Verbände. Die Titel der WBA, WBO und des WBC hielt Usyk ohnehin schon, den der IBF holte er sich von Dubois zurück.

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj gratulierte seinem Landsmann überschwänglich. „Danke für die Kraft und Inspiration, die du mit jedem Sieg dem ganzen Land gibst“, schrieb Selenskyj auf der Plattform X. „Danke, dass du jeden Kampf mit der Ukraine im Herzen bestreitest.“ Er nannte Usyk „eine Legende“.

Vor der Pressekonferenz brachen selbst einige Briten das an ein Fachbuch angelehnte, ungeschriebene Gesetz, als Journalistin und Journalist nicht zu jubeln („No Cheering in the Press Box“), und applaudierten dem Vierfach-Weltmeister.

Mit seinen Titeln und seiner Bilanz der 24 ungeschlagenen Profikämpfe muss sich der Ukrainer vor dem sportlichen Vergleich mit Legenden wie Muhammad Ali oder Mike Tyson sicherlich nicht verstecken. „Er wäre in jeder Generation großartig“, sagte Dubois’ Promoter Frank Warren.

Filipino Manny Pacquiao (46/Philippinen) hat bei seinem Comeback den Sieg verpasst. Vier Jahre nach seinem letzten Profikampf lieferte er sich in Las Vegas einen packenden WM-Fight mit Mario Barrios (30/USA) um den WBC-Gürtel im Weltergewicht. Zwei Punktrichter werteten remis, einer sah den Titelverteidiger vorn.



Der Ukrainer Oleksandr Usyk (38) mit seinen vier WM-Gürteln. AFP

Kurz notiert

Leichtathletik: Weitspringerin Malaika Mihambo hat sich auf dem Weg zur WM in Tokio erneut in guter Form präsentiert. Die 31-Jährige sprang beim Diamond-League-Meeting in London 6,93 Meter und gewann knapp vor Larissa Iapichino aus Italien (6,92 m) und Hilary Kpatcha (Frankreich/6,86 m).

Springreiten: Richard Vogel hat bei der EM im spanischen A Coruña die erste Goldmedaille seiner Karriere geholt. Mit zwei fehlerfreien Runden auf seinem Hengst United Touch krönte der 28-Jährige aus dem hessischen Pfungstadt sein perfektes Turnier und sich selbst zum neuen Europameister.

Volleyball: Die deutschen Männer haben in der Nations League ihre letzte theoretische Chance auf den Einzug ins Viertelfinale vergeben. Die Mannschaft von Bundestrainer Michal Winiarski verlor zum Abschluss der dritten Turnierwoche im japanischen Chiba gegen Tabellenführer Brasilien mit 1:3 Sätzen.



Melwin Fink (l.) und Lennart Burke haben mittlerweile eine Reihe von Regatten gemeinsam gesegelt. EMILIA VAES